

JÄHNS 1889–91. – MANSEL, Philip: *Pillars of Monarchy. An outline of the political and social History of Royal Guards 1400–1984*, S. 1–9. – PARAVICINI, Werner: *Karl der Kühne. Das Ende des Hauses Burgund*, Göttingen u. a. 1976, S. 58–66. – SCHWARZKOPF, Ursula: *Studien zur Hoforganisation der Herzöge von Burgund aus dem Hause Valois*, ungedruckte Diss., Göttingen 1955. – WIESFLECKER 1986, S. 383, 501–562.

Hans-Henning KORTÜM

UNTERHALTUNG/ZEITVERTREIB

Unterhaltung/Zeitvertreib

Unterhaltung und Zeitvertreib sind als Ausgleich für Mühe und Arbeit anthropolog. Grundbedürfnisse, die zu allen Zeiten und allen Orten für jedermann wichtig waren und sind (Il tempo libero, 1995). Doch spielten diese Verhaltensweisen am ma. und frühneuzeitl. Fürstenhof, der von der Kommunikation und Geselligkeit der an ihm permanent oder vorübergehend weilenden, größtenteils adligen Personen lebte (KEEN 1995; JANSSENS 1995; ARCANGELI 2003), eine herausragende Rolle und prägten seinen Alltag wie v. a. seine repräsentative Festlichkeit (Alltag bei Hofe, 1995; Feste und Feiern im Mittelalter, 1991; RANFT 1995; Höfische Feste, 2003). Unterhaltung und Kurzweil am Fürstenhof standen dabei unter bes. Bedingungen: Sie sollten zum einen die Langeweile vertreiben, die ein Problem der durch Muße (*otium*) ausgezeichneten *leisure class* war, zum anderen galten sie auch durchaus als eine Beschäftigung, durch die man aus dem gewöhl. Leben, aus den ernstesten Dingen heraustrat, sich forttragen ließ, wie die Grundbedeutung der einschlägigen Begriffe Sport (von altfrz. *desporter*), Divertissement oder Distraction/Zerstreuung erkennen läßt. So gestand Peter von Blois, der zeitweilig dem Hof Heinrichs II. von England (1154–1189) angehörte, den Kg.en zu, sich von der Last der gewaltigen Sorgen (*de immanium sollicitudinum mole*) bisweilen durch den Trost der Vogelbeize (*solatium avium*) etwas zu entspannen (Peter von Blois, Epp. Nr. 61; RÖSENER 2004, S. 179).

Wenn hier der belustigende Zeitvertreib dem aufreibenden Amt des Fs.en gegenübergestellt wird, so gibt es andererseits Zeugnisse aus der

Perspektive von Adligen bei Hofe, die Turnier und Tanz als ›Handlungen‹, ja sogar als ›Arbeit‹ in Kontrast zum Müßiggang verstehen. Georg von Ehingen berichtet in seiner Autobiographie »Reisen nach der Ritterschaft« aus dem späten 15. Jh., er habe am Hofe Ehzg. Albrechts VI. von Österreich in Rottenburg und Freiburg Rennen, Stechen, Tanzen und dgl. *iebung in frölichait* vollbracht. Hier habe er sein Bestes bei soll. arbätt gegeben, denn Müßiggang sei, wie sein Vater gesagt habe, für Jung und Alt ein großes Laster (Georg von Ehingen, 1979, S. 38; ZOTZ 2002, S. 9). Daher habe er vom Hofe Hzg. Siegmunds von Österreich in Innsbruck, wo er Diener von dessen Gemahlin (Eleonore von Schottland) gewesen sei, Abschied genommen, um zu einem arbättsamen Fs.en zu kommen, bei dem er sich in ritterl. Handlungen erweisen und Ritterspiel erlernen könne, statt in *der ruow und wollust zuo Yßbruck zuo verligen* (Georg von Ehingen, 1979, S. 20f.).

Die »fröhlichen Übungen«, von denen hier die Rede ist, lassen die Nähe von ritterl. »Handwerk« und höf. Zeitvertreib erkennen und damit den erzieher. Charakter der Übung in Fertigkeiten, die ein hofgewandter junger Adliger beherrschen sollte, wie sie Johannes Rothe in seinem »Ritterspiegel« von ca. 1415 aufzählt (Johannes Rothe, 1936, V. 2695–2734; PARAVICINI 2002, S. 14f.): Reiten und Schwimmen, Schießen und Klettern, Turnieren und Tjostieren, Fechten und Weitsprung. Während diese sportlichen, im spieler. Wettstreit ausgetragenen Aktivitäten nicht zuletzt der körperl. Er-tüchtigung eines jungen Adligen dienten, hängen die anderen Fähigkeiten, die nach Rothe den vollkommenen Mann ausmachen, zentral mit der höf. Kommunikation zusammen: die Aufwartung bei Tisch, Tanzen und Hofieren (Musizieren) sowie das Brettspiel.

Wenn man das vielfältige Spektrum höf. Unterhaltung und Kurzweil gliedern wollte, so ließen sich Alltag und Fest unterscheiden oder auch nach der Zahl der beteiligten Personen vorgehen, wobei es hier wie dort gewiß Überschneidungen gab. Zu den allein gepflegten Formen des Zeitvertreibs gehörte das fsl. ›Hobby‹ handwerk. Tätigkeit, wie es für Hzg. Philipp den Guten von Burgund und seine transportable

chambrette de plaisance belegt ist, und Maximilian I. verfügte über eine (noch erhaltene) Drehbank; die Kunst des Drehselns wurde in der frühen Neuzeit geradezu zu einem herrscherl. Zeitvertreib (siehe unten S. 212ff.). Auch der Weisskünig Maximilians I. gibt Kunde von den zahlreichen Fertigkeiten, die der Herrscher in seiner Jugend sich angeeignet hat; dazu zählte das Schießen mit Bogen und Armbrust, die Falknerei, das Fechten, das Turnieren, das Spielen von Seiteninstrumenten, alles durch *lernung* erworbene Fähigkeiten, die Ziel des auf die Praxis ausgerichteten höf. Erziehungsprogramms waren (MÜLLER 1982, S. 241ff.), wie dies etwa Rothes »Ritterspiegel« beschreibt, aber auch im Zeitvertreib zur Geltung kamen.

Eine andere Form der Unterhaltung für sich selbst war das Lesen in einem Buch oder wenn einem daraus vorgelesen wurde. So ist von Heinrich dem Löwen bekannt, daß er sich im Alter nächtens aus den in seinem Auftrag gesammelten alten Geschichtswerken vorlesen ließ (NASS 1995); wenn am Hofe Karls des Kühnen abends aus hero. oder aufvorbildl. Exempla ausgerichteter Geschichtsschreibung vorgelesen wurde (PARAVICINI 2002, S. 17), so mag der Kreis der Hörer größer gewesen sein. Im übrigen ist seit dem SpätMA mit einer Zunahme der Lesefähigkeit der Adligen zu rechnen, so daß sie literar. Interessen, wie man sie mit Vorsicht aus dem adligen Bücherbesitz erschließen darf, auch in eigener Lektüre nachgehen konnten (SPIESS 1998).

Einen Zeitvertreib zu zweit boten als »sitting games« (NICKEL 1985) die Brettspiele, voran Schach, während Karten- und Würfelspiele in kleineren Gruppen gespielt wurden. Tanzen und Musizieren, verbunden mit Mummereien (Maskeraden) (SCHNITZER 1999), und das in der frühen Neuzeit entstandene, dramaturg. gestaltete Ballett (Spectaculum Europaeum 1999, S. 485–590) waren ausgesprochene Gruppenvergnügungen und fanden zumeist im Rahmen eines höf. Festes statt. An all diesen Veranstaltungen nahm die adlige Hofgesellschaft aktiv teil. Auch das Ballspiel gehörte zu den gemeinschaftl. gepflegten Vergnügungen bei Hofe (SCHULTZ, I, 1889, S. 541ff.), und seit dem 16. Jh. lassen sich im Reich zahlreiche eigens

für diese Belustigung errichtete Ballhäuser nachweisen.

Zum Zeitvertreib des Hofes zählten nicht zuletzt die verschiedenen Arten der Jagd, die Falknerei oder Vogelbeize und die Hirsch- und Bärenjagd (Jagd und höfische Kultur im Mittelalter, 1997). Welche Bedeutung der höf. Jagd zukam, belegen Jagdbücher von Herrschern wie Friedrich II. und Maximilian I., und gerade Maximilian, der sich »des Heiligen Röm. Reiches oberster Jägermeister« nannte und im *Theuerdank* zahlreiche Jagdszenen im Bild festhalten ließ, kann als Beispiel dafür stehen, daß die Jagd neben dem Turnier nicht nur ein zentrales Belustigungsfeld des Adels war, sondern auch der Persönlichkeitsformung dienen sollte (RÖSENER 2004, S. 233ff.).

Neben den vom Fs.en und der adligen Hofgesellschaft aktiv betriebenen oder mitgestalteten Formen des Zeitvertreibs spielten die verschiedenen »Unterhaltungskünstler« eine wesentl. Rolle, denen der Hof sein Auge und Ohr lieh. Hierüber gibt ein kleiner Traktat über »Die sieben freien Künste« Aufschluß, der aus dem 15. Jh. stammt und in einer in der Kasseler Landesbibliothek verwahrten Handschrift (Ms. poet. et roman. 4° Nr. 8) zusammen mit Rothes Ritterspiegel und dem »Eisenacher Rechtsbuch« niedergeschrieben ist (CRECELIUS 1856). Hier werden nach kurzer Erwähnung der *fryen kunste* die sieben *eygin kunste* aufgezählt, die deshalb so hießen, weil sie den Freien dienen müssen; aus ihnen kämen die Handwerke. Zu den sieben »eigenen Künsten« gehören hiernach die *buuende kunst*, die *webinde kunst*, die *schiffinde kunst*, die *ackerkunst*, die *spisinde kunst*, die *arcende kunst* und schließl. die *hofekunst*. In dieser Reihung nimmt die Hofkunst eine auffällige Sonderstellung, denn sie ist als einzige örtl., nicht handwerklich definiert. Der Grund für eine Bezeichnung dieser Art liegt auf der Hand, denn die Vielfalt der am Hof, für den Hof gebrauchten »Handwerke« ließe eine sachl. bezogene Definition gar nicht zu.

Die *hofekunst* gliedert sich hiernach in drei Haupthandwerkszweige, die Kämpfer (*vechter*), die Spielleute (*gerinde*) und den Bereich des Spiels (*spelen*). Zur ersten Gruppe der Kämpfer rechnet der Autor die Fechter (*scherner*), die Ren-

ner, Springer, Reiter, Stecher und Schützen etc., also alle, die bei Hofe im Wettstreit miteinander kämpfen, ob im Turnier, im Stechen und Rennen oder im Bogen- und Armbrustschießen (BARBER/BARKER 1989, 2001). Es folgt die gleichfalls weitgefächerte Gruppe der Spielleute, angeführt durch die ein Fest oder ein Turnier ausrufenden, im Turnier selbst als Turnierrichter fungierenden Herolde (MELVILLE 2002; MELVILLE 2004). Es werden weiter aufgeführt die Spruchdichter (*sprecher*), Schmähdichter (*schelder*), Sänger, die verschiedenen Musikanten (Pfeifer, Paucker, Posauner) und die Gaukler. Damit eröffnet sich das breite und v. a. für höf. Feste bedeutsame Feld der Unterhaltung des Hofes durch das gesprochene und gesungene Wort, durch instrumentalen Ohrenschaus und durch die Kunststücke lustiger Personen, alles von »Berufskünstlern« dargeboten (ŽAK 1979, SALMEN 1983, BACHFISCHER 1998). Zuletzt erscheinen unter der Kategorie »Spielen« die Brettspieler, Würfelspieler, Keulenspieler und Wettläufer, also Repräsentanten sowohl der »sitting games« als auch der »action games« (NICKEL 1985).

Wenn man hier das Ballspiel vergeblich sucht, so liegt dies wohl daran, daß dieser Zeitvertreib allein von den »Freien«, von der adligen Hofgesellschaft, gepflegt wurde. Im übrigen führt der Traktat aus dem 15. Jh. mit der Hofkunst übersichtl. zusammengestellt Fertigkeiten auf, die, wie das Rennen und Stechen oder das Brett- und Würfelspiel, sowohl von den Berufskünstlern als auch von den Adligen praktiziert wurden, während der Bereich der Spielleute wiederum ganz von den Professionellen besetzt war. So bietet sich das Bild einer facettenreichen Unterhaltung an den Fürstenhöfen des späteren MA und der frühen Neuzeit, die teils von den Standespersonen, teils von den für ihr Können entlohnten Berufskünstlern gepflegt wurde.

→ vgl. auch Farbtafel 14, 140, 141, 143, 144, 145; Abb. 258, 259, 265, 266, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274

→ A. Familie [weitere]; Hofnarren → A. Familie [weitere]; Mätressen → A. Familie [weitere]; Zwerge, Riesen, Mohren → C. Divertissement → C. Medien; Spruch, Lied, Dichtung → C. Oper und Singspiel → C. Scheibenschießen → C. Tanz [Tanzhaus] → C. Theater

Q. Georg von Ehingen, Reisen nach der Ritterschaft. Edition, Untersuchung, Kommentar, 2 Bde., bearb. von Gabriele EHRMANN, Göppingen 1979 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik, 262). – Johannes Rothe, Der Ritterspiegel, hg. von Hans NEUMANN, Halle 1936 (Alteutsche Textbibliothek, 38). – Kaiser Maximilians Weisskunig, hg. von Heinrich Th. MUSPER, 2. Bde., Stuttgart 1956. – Die sieben freien Künste, hg. von Wilhelm CRECELIUS, in: Anzeiger für die Kunde deutscher Vorzeit, NF 4 (1856) S. 273f., 303ff. – [Peter von Blois] Petrus Blesensis, Epistolae, 2 Bde., London 1847 (Petri Blesensis Opera Omnia, hg. von J. A. GILES, 1–2; Patres Ecclesiae Anglicanae, 27–28). – Theuerdank, hg. von Carl HALTAUS, Quedlinburg-Leipzig 1836.

L. Alltag bei Hofe, hg. von Werner PARAVICINI, Sigmaringen 1995 (Residenzenforschung, 5). – ARCAN- GELI, Alessandro: Recreation in the Renaissance. Attitudes towards Leisure and Pastimes in European Culture, c. 1425–1675, New York 2003. – BACHFISCHER 1998. – BARBER, Richard/BARKER, Juliet: Tournaments. Jousts, Chivalry and Pageants in the Middle Ages, Woodbridge 1989, dt. Ausg. unter dem Titel: Die Geschichte des Turniers, Düsseldorf u. a. 2001. – BUMKE 2002. – Erziehung und Bildung bei Hofe, 2002. – HEERS 1982. – Il tempo libero. Economia e società (Loisirs, Leisure, Tiempo Libre, Freizeit) secc. XIII–XVIII, hg. von Simonetta CAVACIOCCHI, FLORENZ 1995 (Istituto internazionale di storia economica »F. Datini« Prato, Atti delle »Settimane di Studi« e altri Convegni, 26). – Jagd und höfische Kultur im Mittelalter, 1997. – JANSSENS, Paul: Les loisirs aristocratiques dans l'Europe pré-industrielle, in: Il tempo libero. Economia e società (Loisirs, Leisure, Tiempo Libre, Freizeit) secc. XIII–XVIII, hg. von Simonetta CAVACIOCCHI, FLORENZ 1995 (Istituto internazionale di storia economica »F. Datini« Prato, Atti delle »Settimane di Studi« e altri Convegni, 26), S. 323–331. – KEEN, Maurice: Nobles' Leisure: Jousting, Hunting and Hawking, in: Il tempo libero. Economia e società (Loisirs, Leisure, Tiempo Libre, Freizeit) secc. XIII–XVIII, hg. von Simonetta CAVACIOCCHI, FLORENZ 1995 (Istituto internazionale di storia economica »F. Datini« Prato, Atti delle »Settimane di Studi« e altri Convegni, 26), S. 307–322. – »Kurzweil viel ohn' Maß und Ziel«. Alltag und Festtag auf den Augsburger Monatsbildern der Renaissance, hg. vom Deutschen Historischen Museum Berlin, München 1994. – MELVILLE, Gert: »Un bel office«. Zum Heroldswesen in der spätmittelalterlichen Welt des Adels, der Höfe und Fürsten, in: Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter, hg. von Peter MORAW, Stuttgart

2002 (VuF, 48), S. 291–322. – MELVILLE, Gert: Agonale Spiele in kontingenten Welten. Vorbemerkungen zu einer Theorie des mittelalterlichen Hofes als symbolischer Ordnung, in: Hof und Theorie. Annäherungen an ein historisches Phänomen, hg. von Reinhardt BUTZ, Jan HIRSCHBIEGEL und Dietmar WILLOWEIT, Köln u. a. 2004 (Norm und Struktur 22), S. 179–202. – MÜLLER 1982. – NASS, Klaus: Geschichtsschreibung am Hofe Heinrichs des Löwen, in: Die Welfen und ihr Braunschweiger Hof im hohen Mittelalter, hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER, Wiesbaden 1995 (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien, 7), S. 123–161. – NICKEL, Helmut: Games and Pastimes, in: Dictionary of the Middle Ages V, 1985, S. 347–353. – PARAVICINI, Werner: Zur Einführung: Formen, Funktionen, Inhalte von Erziehung und Wissen bei Hofe, in: Erziehung und Bildung bei Hofe, S. 11–18. – RANFT, Andreas: Feste des deutschen Adels am Ausgang des Mittelalters. Form und Funktion, in: Il tempo libero. *Economia e società* (Loisirs, Leisure, Tiempo Libre, Freizeit) secc. XIII–XVIII, hg. von Simonetta CAVACIOCCHI, FLORENZ 1995 (Istituto internazionale di storia economica »F. Datini« Prato, Atti delle »Settimane di Studi« e altri Convegni, 26), S. 245–256. – RÖSENER 2004. – SALMEN 1983. – SCHNITZER 1999. – SCHUBERT, Ernst: Fahrendes Volk im Mittelalter, Bielefeld 1995. – SCHULTZ, Alwin: Das höfische Leben zur Zeit der Minnesänger, 2 Bde., 2. Aufl., Leipzig 1889. – *Spectaculum Europaeum. Theatre and Spectacle in Europe. Histoire du Spectacle en Europe* (1580–1750), hg. von Pierre BÉHAR und Helen WATANABE-O'KELLY, Wiesbaden 1999 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, 31). – SPIESS, Karl-Heinz: Zum Gebrauch von Literatur im spätmittelalterlichen Adel, in: Kultureller Austausch und Literaturgeschichte im Mittelalter, hg. von Ingrid KASTEN, Werner PARAVICINI und René PÉRENNEC, Sigmaringen 1998 (Beihefte der Francia, 43), S. 85–101. – SPIESS, Karl-Heinz: Höfische Feste im Europa des 15. Jahrhunderts, in: Das europäische Mittelalter im Spannungsbogen des Vergleichs, hg. von Michael BORGOLTE, Berlin 2001 (Europa im Mittelalter, 1), S. 339–357. – STRAUB 1969. – WATANABE-O'KELLY, Helen: Tournaments in Europe, in: *Spectaculum Europaeum. Theatre and Spectacle in Europe. Histoire du Spectacle en Europe* (1580–1750), hg. von Pierre BÉHAR und Helen WATANABE-O'KELLY, Wiesbaden 1999 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, 31), S. 593–639. – ŽAK, Sabine: Musik als »Ehr und Zier« im mittelalterlichen Reich. Studien zur Musik im höfischen Leben, Recht und Zeremoniell, Neuss 1979. – ZOTZ, Thomas: Freiburg im Breisgau

als Residenz unter Erzherzog Albrecht VI. von Österreich, in: Habsburg und der Oberrhein. Gesellschaftlicher Wandel in einem historischen Raum, hg. von Saskia DURIAN-RESS und Heribert SMOLINSKY, Waldkirch 2002, S. 9–32.

Thomas ZOTZ

Musik(er)

Musik war immer und in vielfältigen Zusammenhängen ein wesentl. Bestandteil höf. Kultur. Das reicht von der repräsentativen Funktion des Trompeters über die ein- und mehrstimmige Ausgestaltung der Meßliturgie und die Tafelmusik bis hin zum Trost des Herrschers in schlaflosen Nächten (Abb. 117). Dabei sind über die Zeitschichten hinweg zwei Entwicklungen zu beobachten: Im 15. Jh. kommt es zu einer Institutionalisierung der musikal. Praxis, der im 16. Jh. eine allmähl. Durchmischung der geistl. und weltl. Sphären folgt, bis schließl. im 16. Jh. ein vokal-instrumentales Ensemble für alle am Hof aufgeführten Werke, Messe wie Oper, zuständig war.

Im MA kommt der Begriff Musiker als lat. Lehnwort griech. Herkunft (*μουσική*) zunächst nur dem akadem. gebildeten Musiker oder besser: dem Musiktheoretiker zu, der dann auch meist geistl. Standes war. Unter den *septem artes liberales* gehörte die Musik zum *Quadrivium* und hatte die Aufgabe, das Verhältnis von Mengen, also den Umgang mit Proportionen zu untersuchen. Auf diese Weise war Musik nicht nur als klingendes Phänomen in Form der *musica instrumentalis*, sondern als Paradigma proportionaler Organisation überall gegenwärtig: im inneren Aufbau des Menschen als *musica humana* und im Kosmos als *musica mundana*, der Sphärenharmonie. Von dieser *musica theoria*, die seit dem Ende des 13. Jh.s v. a. im Lehrbetrieb der Universitäten zu finden ist, ist die praxisbezogene Musiklehre zu unterscheiden. Sie wurde v. a. in den großen Dom- und Klosterschulen gepflegt, die den Nachwuchs für die Ausführung der Liturgie sichern mußten, war aber seit etwa 1280 auch Teil der universitären Grundausbildung. Im 16. Jh. führt die städt. Lateinschule diese Tradition fort.

Ausführende Musiker waren zunächst im geistl. Bereich die Cantoren, im weltl. Bereich –